

Eine studentische Arbeit von Claus Harms

Von Landesarchivdirektor Prof. Dr. G. E. Hoffmann in Schleswig

Der Jubilar, dem dieser Band zum 70. Geburtstage gewidmet ist, Thomas Otto Achelis, hat in einem arbeitsreichen Gelehrtenleben die etwa zehntausend Namen umfassende „Matrikel der Studenten aus dem Herzogtum Schleswig von 1517 bis 1864“ zusammengestellt. In Verbindung mit diesem großen, leider noch ungedruckten Werk ist der Verfasser oft und gern dem Studiengang und dem Lebensweg der theologischen Jugend nachgegangen. Eine große Zahl seiner Abhandlungen ist den Geistlichen unseres Landes gewidmet. Es erscheint deshalb nicht unangebracht, den Jubilar durch die Veröffentlichung einer Jugendarbeit des Theologiestudenten Claus Harms zu erfreuen. Sie ist 1801 zur Erlangung des Schass'schen Stipendiums niedergeschrieben worden.

In seiner Lebensbeschreibung erzählt Harms: „Zu einer gewissen Zeit im Jahre beschäftigte mich auch sehr das Schassianum; dies ist ein Stipendium, an dem mehrere Studierende partizipieren, das erworben wird, oder damals erworben wurde durch eine lateinische Abhandlung über ein Thema, das nebst andern am schwarzen Brett angeschlagen war. Ich habe alle drei Jahre daran Teil gehabt“¹. In den Universitätsakten² sind die Ab-

¹ Claus Harms, Lebensbeschreibung, in: Claus Harms' Ausgewählte Schriften und Predigten, hrsg. von P. Meinhold, Bd. I (1955), S. 74. – Der reiche Holländer Samuel Schass hatte 1675 ein Legat gestiftet, dessen Zinsen jährlich zur Förderung der humanistischen Studien an Studierende der Universität Kiel vergeben werden sollten. Ob Harms das Stipendium auch 1802 erhalten hat, erscheint zweifelhaft, weil in diesem Jahre Verhandlungen über eine neue Ordnung in der Verteilung des Stipendiums begannen und erst 1805 wieder eine Auszahlung der Zinsen stattgefunden zu haben scheint; vgl. Landesarchiv Schleswig, Abt. 47, Universität, Nr. 555 u. Abt. 65 (A XVIII) Nr. 483.

² Landesarchiv Schleswig, Abt. 47, Universität, Nr. 555.

handlungen für die Jahre 1800 und 1801 erhalten. Die erste behandelt das Thema: „Quaenam inter justī, honesti et decori notiones est differentia et quānam cujuslibet harum trium notionum ad vitae rationem moralem est habitus?“³ Sie ist kurz, ein Primaneraufsatz von knapp sechs Seiten, aber das Akademische Konsistorium bedachte auch Harms mit einem, wenn auch nur geringen Betrage. Zehn Studenten hatten sich in diesem Jahre beworben. Da einer von ihnen unberücksichtigt bleiben mußte, weil er keine Arbeit abgegeben hatte, verteilte das Konsistorium das Stipendium in der Weise, daß vier Bewerber je 120 Mk., vier je 80 Mk. erhielten und Harms 45 Mk. zugesprochen wurden.

Die im Frühjahr 1801 von Harms eingereichte Abhandlung ist umfangreicher. Sie untersucht die religionsgeschichtlich bedeutsame Frage: „Quid et religionis et gentis judaicae aetate Christi conditio sive impedimenti praestitit sive auxilii obtulit propagationi religionis christianae?“ Wer dieses Thema vorgeschlagen hat, wird sich mit Sicherheit nicht feststellen lassen, aber man darf vermuten, daß es einer der beiden Neutestamentler, Samuel Gottfried Geyser († 1808) oder Christian Gotthilf Hensler († 1812), gewesen ist. Die Themen sollten dem Bereich der in Vorlesungen behandelten Gegenstände entnommen werden. Geyser las im Wintersemester 1800/1801 sechsstündig „Über die christliche Kirchen- und Religionsgeschichte“, und bei Hensler hat Harms u. a. auch ein Kolleg über „Jüdische Altertümer“ und über die Schriften des jüdischen Geschichtschreibers Flavius Josephus gehört⁴. Von fünfzehn eingereichten Bewerbungsschriften beschäftigten sich neun mit dem genannten Thema. Fünf Studierende – unter ihnen auch Harms – konnten ausgezeichnet werden. Jeder bekam 100 Mk. In dem bei den Akten befindlichen

³ In dem für dieses Jahr erhaltenen Anschlag am Schwarzen Brett wird zu dem Thema noch erläuternd gesagt: „In Absicht auf die aufgegebenen Frage ist zu bemerken, daß das Wort *justum*, in weiterem Sinn genommen, das *aequum* mit ausdrücken und sich also sowohl über alle Pflichten des Gewissensrechts, als über diejenigen des Zwangsrechts erstrecken soll. – Übrigens ist in der Abhandlung selbst nicht nur der Sinn eines jeden Wortes zu erklären, sondern auch zu untersuchen, auf welchen verschiedenen Wegen die Menschen zu den, durch obige Wörter bezeichneten Begriffen zu gelangen pflegen, und wie weit der durch *honestum* ausgedrückte Begriff in Ansehung der Richtigkeit und Wahrheit dem durch *justum* bezeichneten Begriff gleich zu achten sey. – In einer Anmerkung ist endlich anzuzeigen, durch welche Wörter die Griechen den Sinn der angeführten lateinischen Wörter bezeichnen und welche deutsche Wörter nach dem Sprachgebrauch jenen Sinn am besten ausdrücken.“ – (Vgl. Landesarchiv Schleswig in der in Anm. 2 angegebenen Akte).

⁴ Lebensbeschreibung a. a. O. S. 72.

Auszug aus dem Konsistorialprotokoll heißt es dazu, daß Seine Magnifizenz die drei Empfänger des Stipendiums, Harms, Schmidt und Quenzel, ernstlich ermahnen solle, „sich für die Zukunft mehr auf humaniora zu legen“⁵.

Vor der Wiedergabe des Textes des „commentariolum“, wie Harms die Arbeit nennt, soll der von ihm entwickelte Gedanken-gang kurz dargelegt werden.

Die Menschen, heißt es einleitend, bereiten in unseren Tagen jeder Neuerung und besonders heilsamen Reformen Hindernisse, aber sie haben es nach Ausweis der Geschichte stets und überall getan. Diese Erkenntnis ermuntert nicht, sich um das Wohl der Mitmenschen zu bemühen. Sie weist den Menschen eher in ein Leben stiller Zurückgezogenheit. Dem Reformier gleicht der Landmann, der schon beim Hervorbrechen der grünenden Halme um seine Ernte bangen muß, weil mannigfache Gefahren sie bedrohen.

Die größten Hindernisse stellen sich dem religiösen Reformier in den Weg. Die Gründe sind offenkundig. Jedem steht der Zugang zum Quell der wahren Religion offen. Jeder kann nach Bedürfnis und Vermögen aus ihm schöpfen und tut es. Was er erschöpft hat, scheint im Gemüt fest verwurzelt. Deshalb droht jedem Neuerer Kampf, wie man ihn sich nicht schwerer denken kann. Jesus nun versucht nicht allein die religiöse Überzeugung eines einzelnen, nein sogar die sorgsam umhütete Religion eines Volkes anzugreifen. Ein wahrhaft gefahrvolles Unterfangen! Er führt es dennoch durch. Mit welcher Hilfe?

Jesus hat unter den Juden gelebt. Ihnen will er einen vollkommeneren Glauben schenken. Er findet Anhänger, aber die meisten Juden lehnen ihn ab. Wie erklärt sich das? Wenn man die Frage nach den Kräften beantworten will, die im religiösen und politischen Leben des jüdischen Volkes die Ausbreitung der christlichen Lehre hemmen oder begünstigen, muß man den Acker, auf den Jesus den Samen ausstreut, gleichsam abschreiten. Und nach der Prüfung des Bodens wird man sich über die magere Ernte nicht wundern.

Obwohl bei den Juden in religiöser und nationaler Hinsicht viel eher als bei den übrigen Völkern die Voraussetzung gegeben ist, dem Christentum den Weg bereiten zu können, ist dies nicht geschehen. Im Gegensatz zu den Griechen und Römern ist die Religion der Juden aufgezeichnet. Das bedeutet ein Hindernis. Die hl. Schrift (Tora) sammelt alle, die sich zu den jüdischen

⁵ Vgl. die in Anm. 2 genannte Akte.

Heiligtümern bekennen, und normiert den gemeinsamen Glauben. Der Glaube des ganzen Volkes ist überblickbar, den Schriftgelehrten ist damit der Weg zu den Herzen der Menschen geöffnet. Die hl. Schrift hat fast göttliche Autorität erlangt. Jesus selbst hat sich oft und mit Erfolg auf sie berufen. Aber es ist verhängnisvoll, daß die Juden jede Änderung und jeden Widerspruch gegen sie energisch zurückweisen.

Welches sind die Hauptmerkmale der jüdischen Religion? Sie anerkennt das Erste und Letzte jeder geoffenbarten Religion, daß Gott ist und daß er Schöpfer und Lenker des Universums ist. Sie lehnt den Götzendienst ab, der zur Zeit Christi bei fast allen Völkern blüht, die Sinne der Menschen berauscht und sie nicht zur Erkenntnis des einen wahren Gottes gelangen läßt. Auch die Juden haben bis in die Zeit des Exils hinein nur zu oft fremden Göttern gedient. Und nachher sehen sie in Gott nur den Gott ihres Volkes, nicht aber den barmherzigen Vater aller Menschen, gleich welcher Region oder Nation. Kann die Ablehnung des Götzendienstes die Ausbreitung des Christentums fördern, so widerspricht ihm die falsche Gottesvorstellung.

In welcher Weise wirkt der jüdische Kult? Ritus und Zeremonien sollen die Herzen der Gläubigen auf dem Weg über die Sinne zur Anbetung des unsichtbaren Gottes führen. So will es die Schrift, so will es Mose, der viele Bräuche eingeführt und ihre Mißachtung mit harten Strafen belegt hat. Anders die Propheten, nach deren Worten Gott an reiner Menschlichkeit mehr Gefallen hat als am Opfer. Doch nach dem Exil haben die Schriftgelehrten (Pharisäer) die Zahl der Zeremonien noch vermehrt. So ist den Juden jetzt eine Lehre, die den äußeren Kult fast ablehnt, ferner denn je. „Tun wir selbst in unserer Zeit“, fügt Harms hinzu, „nicht gut daran, wenn wir predigen: weder in Jerusalem noch in Garizim werdet ihr Gott anbeten; denn da er Geist ist, soll er in einem reinen Herzen angebetet werden.“

Die Erweiterung der kultischen Gebote verdanken die Juden den von ihnen hoch geachteten Pharisäern. Sie haben durch Lehre und Leben die alten sittlichen Gebote aus Moses und der Propheten Zeit – darin den Jesuiten nicht unähnlich – ihrer Zeit angepaßt. Sie selbst aber haben die dem Volk dadurch auferlegten schweren Lasten nicht mit dem Finger berührt. Christus verdammt sie. Zwar in dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus finden sie einen milderen Richter. Doch Josephus' Worte sind kritisch zu betrachten.

Der prophetischen und christlichen Auffassung scheinen auch folgende Glaubenssätze zu entsprechen: die Ablehnung des

Schicksalsglaubens, den auch Josephus lebhaft verurteilt, die Lehre von der Auferstehung der Toten und von einem Leben nach dem Tode. Auch dieser Glaube findet in den am alten Gesetz festhaltenden Sadduzäern seine Gegner. Da ihr Ansehen im Volke nicht groß ist, haben sie die Ausbreitung des christlichen Glaubens weniger behindert als die Pharisäer.

Die Angehörigen der beiden Sekten, aber darüber hinaus alle Juden, wo sie auch leben mögen, verbindet die Erwartung des Messias. Diese Hoffnung sollte dem Christentum Hindernisse bereiten, aber wiederum auch reiche Hilfe leisten.

1. Wir heutigen Christen sehen in Jesus den Erfüller der prophetischen Weissagungen und den Mann, auf dessen Kommen Glaube und Lehre der Juden hingerichtet gewesen sind. Jesus, so beschreibt Harms dessen Auftrag, hat danach gestrebt, den Menschen eine vollkommeneren Gotteserkenntnis zu schenken und sie vom Götzendienst hinweg zu frommer und Gottes würdiger Anbetung, aus der Gewalt der Sinne und Begierden zum Gehorsam im Geist, vom Dienst der Lüste und von Schandtaten ins Lager der Tugend zu führen. Seine Herrschaft ist unsichtbar in gläubigen Herzen beschlossen. Thron und Szepter lehnt er ab, um freie Menschen nicht zu Sklaven zu erniedrigen. Die Bürger seines Reiches soll nur Reinheit des Herzens auszeichnen. Um ihren Eifer für das Gute zu entfachen und zu mehren, erwirbt er sich als Erster unter Gleichen die höchste Tugend.

2. Die Lage des jüdischen Volkes entspricht zu Christi Zeit keineswegs den aus den Weissagungen der Propheten gewonnenen Vorstellungen. Aller Hoffnungen richten sich auf den Mann aus dem Stamme Davids, der die einstige politische Macht zurückgewinnen und nach Wiederherstellung des Mosaischen Gesetzes die wahre Religion und wahres Glück bringen werde.

3. Aber wie entgegengesetzt ist diese politische Messias-hoffnung der Predigt Jesu! Wie hätten die Juden den als ihren König ansehen können, der zur Erlangung der königlichen Würde nichts tut und flüchtet, als er zum König gemacht werden soll. Seine Worte werden nicht verstanden oder wollen nicht verstanden werden. So widerstehen die Juden, die politische Hoffnungen hegen, dem Werke Christi aufs äußerste, ja sie bekämpfen es mit Faust und Schwert.

4. Anders verhalten sich die Gläubigen, die in dem kommenden Messias den Bringer der wahren Religion und des wahren Glückes sehen. Es mögen nur wenige gewesen sein. Ihre Zahl läßt sich nicht feststellen, aber sie sind vorhanden gewesen, wenn Jesus nicht zu tauben Ohren gepredigt hat. Denn auch unter den

Juden hat es nach Wahrheit dürstende Menschen gegeben. Das bezeugt Johannes der Täufer. Das bezeugen nach den Schriften des Neuen Testaments zahlreiche andere.

Der politischen Situation des jüdischen Volkes, fährt Harms fort, gleicht die heutige Lage der Schweiz. Die Nachbarschaft zweier mächtiger Staaten (Frankreich und Österreich) gefährdet ihre innere Ruhe und Freiheit und läßt sie in die Abhängigkeit eines der beiden Nachbarn geraten. Das haben die Juden in ihrer Geschichte von seiten Assyriens und Babyloniens, Syriens und Ägyptens erfahren, und kurz vor Christi Geburt sind sie unter die machtvolle Herrschaft der Römer geraten. Von ihnen eingesetzt, herrschen seitdem die den Juden verhaßten Idumäer, Antipater, sein Sohn Herodes der Große, dessen Söhne und sein Enkel Agrippa: ein im ganzen grausames und blutiges Regiment. Der Druck mindert sich auch unter den späteren römischen Prokuratoren nicht. Da hätte Jesus, der sich selbst den Messias nennt, aller Augen leicht auf sich richten und es so lenken können, daß er nicht unbekannt und ungehört umherwandeln mußte.

Zu jener Zeit wandern zahlreiche Juden aus Abscheu vor den heimischen Verhältnissen oder als Händler im weiten römischen Reich umher und kommen mit griechischer und römischer Wissenschaft in Berührung. Das begünstigt die Verbreitung der christlichen Lehre ebenso wie die Kenntnis der jüdischen Anschauungen. Der Gedankenaustausch ist wechselseitig. Die Juden vermitteln einen vollkommeneren Religionsbegriff und eine tiefere Gottesanschauung. Griechen und Römer werden bereiter, den christlichen Glauben zu erfassen und anzunehmen. Die jährlich dreimaligen Reisen der Gläubigen nach Jerusalem, von denen etliche die Stadt aufsuchen, um Christus zu sehen, tragen die Kunde von ihm in viele Provinzen.

Die Jerusalemer Kultgemeinschaft erstreckt sich freilich weder auf das ägyptische, in Alexandria konzentrierte Judentum noch auf die Samariter. Jenes führt seit langem ein vom palästinschen Judentum unabhängiges Eigendasein und nimmt im Gegensatz zu ihm am allgemeinen geistigen Leben teil.

Juden und Samariter verbindet trotz Nachbarschaft und gleicher Abstammung nicht Freundschaft. Vielmehr trennt sie tiefe, im Lauf der Geschichte sich steigernde Feindschaft. Der Streit um den Wiederaufbau des (128 v. Chr. von dem Makkabäer Johannes Hyrkanus zerstörten) Tempels (in Garizim) und um die Heiligtümer in Jerusalem hat zwischen beiden Stämmen Haß entfacht. Jesus aber umfaßt beide mit gleicher Liebe. Er

durchwandert predigend auch Samarien und hofft, daß der Same, den er hier ausstreut, einstmals aufgehen wird.

Unvermittelt bricht Harms seine Betrachtung hier ab. Die Zusammenfassung ihres Ergebnisses soll deshalb mit wenigen Sätzen nachgeholt werden.

Jeder Religionsstifter erfährt in seiner Zeit Widerstand. So auch Jesus. In der religiösen Glaubenswelt des jüdischen Volkes, unter dem er wirkt, findet Jesus Anschauungen und Überlieferungen, an die sein Wort anknüpfen kann: den Monotheismus, die Auffassung von Gott als Schöpfer und Lenker der Welt, die Lehre von der Auferstehung der Toten und dem Leben nach dem Tode und vor allem die religiöse Messiaserwartung. Andere Faktoren wieder hemmen die Wirkung seiner Predigt: die Enge der Gottesvorstellung, nach der Gott nur der Gott der Juden ist, die Autorität der Schrift, die Fülle der sittlichen und kultischen Gebote, über deren strenge Innehaltung die hochgeachtete Sekte der Pharisäer eifrig wacht, und schließlich die politische Messiashoffnung.

Die politische Lage des jüdischen Volkes fördert die Ausbreitung von Jesu Lehre. In vielen Städten des römischen Reiches, besonders an Handelsplätzen, bilden sich jüdische Gemeinden, die, von Alexandrien abgesehen, mit der Jerusalemer Gemeinde in enger Verbindung stehen. Durch die Juden in der Diaspora lernen Griechen und Römer die jüdischen religiösen Anschauungen kennen und werden für die Aufnahme der christlichen Lehre vorbereitet. Der jährliche Tempelbesuch der gläubigen Diaspora-Juden trägt die Kunde von Christus in die Weite des römischen Reiches.

Die folgende Textwiedergabe⁶ hat Orthographie und Zeichensetzung von Harms im wesentlichen beibehalten. Eindeutige Abkürzungen wie „chr.“ für christianus sind stillschweigend aufgelöst worden. Bei grammatikalischen Versehen sind die von Harms gebrauchten Formen unter dem Text vermerkt worden.

Quid et religionis et gentis judaicae aetate Christi conditio sive impedimenti praestitit, sive auxilii obtulit propagationi religionis christianae?

Haud sane nostrae solius est aetatis adfectio, omnium quoque temporum totiusque generis humani historia docet cuilibet correctioni, quo sit salubrior, eo plura saepe et majora impedimenta, quo minus perficiatur, obsistere. Haec

⁶ Für freundliche Beratung sei Herrn Studienrat B. Stahl, Schleswig, auch an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

cogitatio profecto non praebet illecebram bene sese de salute aliorum promerendi, inducit potius hominem, ut vitam malit transire silentio. Similiter adfligitur interdum agricola conspiciens, ex bona, quam fecerit, semente^{a)} tarde herbescentem prodire viriditatem, a glebarum mole diu oppressam, aut, si prodierit, virium alienarum invidia macrescere, hisve etiam superiorem non nisi continuis periculis in segetem laetam maturari.

Magnis inprimis et haud nescio an maximis impedimentis obstructa est via ad corrigendam religionis conditionem: Causae non latent. Nam quum, aditu ad unum certe religionis fontem omnibus patente, pro sua quisque indole, facultate et necessitate hausisse videatur et quodcunque haustum sit, pro rei dignitate temporumque habitu, mentibus velut infixum appareat, nimirum nova molienti certamen ineundum est, quo, quantum ad magnitudinem atque ardorem, ullum vix dici potest gravius. Jesum igitur, qui non unius hominis, sed populi cuiusdam religionem aggredi eamque custodum grege stipatam labefactare conaretur, nec historia nec divinatione^{b)} opus est, ut dicam opus sane periculosum et multis gravissimisque impedimentis arduum subsisse^{c)}. Exegit tamen. Quibus usus est auxiliis?

Inter Judaeos versatus est Jesus. His ut perfectiorem religionem impertiret, operam dedit, parum vero acceptam. Nonnullorum tamen, qui ei superstiti jam adsenserint, historia mentionem facit, plures suspicari sinit. Quo factum est, ut, licet una eademque doctrina omnibus traderetur, alii aliter affecti sint? Quomodo evenit, ut doctrinam, cujus salubris veritas et vera salubritas⁷ in oculis positae, longe plurimi repudiaverint? Religionis igitur et gentis judaeicae, aetate Christi, conditio quid impedimenti sive auxilii obtulerit religioni christianae propagandae explicare, agrum quasi tendere debemus, quem supra Jesus semina effudit, et, fundo ejus perquisito, messis tenuitatem non ultra mirabimur.

Christus, quamquam animi amplitudine omnes aequales ita superabat, ut totam doctrinae ab eo traditae virtutem neque quisquam percepisse videretur, tamen non dici potest ab omni bene se merendi spe destitutus arripuisse munus doctoris, etiamsi praeclari postero tempore fructus non spectentur. Feliciora nimirum auspicia Judaeorum gens prae ceteris dabat, religionis conditio ea erat, quae christianae viam muniret et gentis, quae eam paene desideraret. Interea, quod optime sperare sinit, ei aut hominum pravitate aut rerum vicissitudine persaepe aliquid mali ominis admixtum videmus. Hujusmodi equidem habeo, quod religio Judaeorum, qualiscunque esset, codicis voluminibus inscripta erat. Hic, quem neque Graecorum neque Romanorum gens obtinebat, vinculi instar omnes ad sacra judaica sese professos colligebat et argumentum ejus indicem certamque communis fidei normam praestabat. Eo duce facile erat, totius populi religionem cognoscere, quid praestans in ea esset, quid secus, intellegere, et ipse viam in hominum animos perveniendi monstrabat doctori. Magnam enim, immo divinam auctoritatem consequutus erat, atque quod ei conveniens aut in eo contentum demonstrari poterat, certissime credebatur. Quam saepe Jesus hanc viam ingressus sit, quamque fausto interdum successu historia abunde docet. Id modo dolendum est, quod ita auctoritatis vi devincti erant Judaei, ut quamvis mutationem et speciem ipsam repugnantiae, tanquam mortem, vitare videri vellent. Sed antequam constitui potest, quod inde impedimenti religioni christianae propagandae profectum sit, percensendi sunt summa religionis judaeicae capita.

a) H(arms): sementi b) H: divinatio c) H: subiisse

⁷ Wortspiele dieser Art „salubris veritas et vera salubritas“ kennzeichnen Harms' Stil.

Primum, ex quo omnis religio revelata proficiscitur, idem ultimum, in quod alia per aliam viam devenit, Deum, Deum esse esseque creatorem et gubernatorem totius universi: huius veritatem etiam judaica agnoscit religio, idololatriae, cui, aetate Christi, omnium fere gentium religio favebat, inimicissima. Res christianae religioni admodum utilis! Homines qui sensuum potestati obedientes, ad res mente solum percipiendas non valent sese erigere, propensi sunt ad simulacra colenda iisque vehementer adstricti inveniuntur. Sensus enim hic cultus suaviter movet, imaginandi vim in campum fictionum ducit, cupiditatibus fideliter inservit. Quid mirum quod homines ab eo distrahere et in unius veri Dei cognitionem perducere tam difficile opus est? Ipsam Judaeorum historiam, si priora secula perscrutamur, habemus testem. Singulae fere paginae conqueruntur populi studium in alienis deis sequendis et animi pertinaciam, refertae sunt abhortationibus, precibus, promissionibus minisque. Frustra, donec, republica eorum diruta iterumque condita, cognitio unius Dei iis sese obtrudit. At, non ea, quae sola Deo digna est, omnium patris, quem omnium cujuslibet regionis, cujuscunque gentis sint, miserat, ea contra, olim ejusdam necessitatis vi urgente, recepta, quam secundum Deum solum Judaeorum est, iis prae caeteris propitius, immo nomen suum non profitentibus in perpetuum terribilis. Falsa opinio et religioni christianae propagandae contraria! Etenim doctrinam, quae id praecipue agebat, ut ea superbia Judaeorum funditus everteretur, discrimen ejusmodi tolleretur atque ethnici Judaeis fratres adsciscerentur, multorum certum invidia et paucorum, si credere liceat, plausus excipere potuit. Ac, profecto, haec doctrina erat *πετρα τῷ σκαυδαλῷ* ad quam non pauci offendebant.

Ejusdem habitus ad propagandam religionem christianam cultus divinus erat, apud Judaeos solitus. Ritus et caerimoniae eo consilio instituti, ut animum per viam sensuum ad id, quod in sensus non cadit, vehant, hominibus necessarii videntur, certe valde conducunt. Pro hominum facultate sponte sese in numen quod neque cerni neque tangi potest, adorandum evchendi, ut illorum numerus et conditio constituatur, graviter suadet consideratio naturae humanae. Haec quoque codicis sacri ratio.

Moses qui populum aetate tanquam puerili versantem erudiebat, magnam caeremoniarum multitudinem, gravissimis poenis sancitarum (in perpetuum quidem, ne quid auctoritati deesset) praescripsit. Prophetae jam liberius Deum dicere faciunt: Humanitate delector, non sacrificiis. Atque plebs judaica, pravitate doctorum in transversum acta et Mosaicis caeremoniis non contenta ampliatus earum gregem, aetate Christi, gaudebat, alienior a doctrina, quae omne paene cultus externi genus recusaret. Quid dicam? Nonne nostris ipsis temporibus bene consulimus praedicantes illud: Neque Hierosolymae⁸, neque Garizim⁹ Deum adorabitis, nam, ut est spiritus, animo probò adoretur.

Harum caeremoniarum incrementum et vanitatem comparavere Pharisei, specie sanctitatis, legis interpretatione, adhibitis multis traditionibus apud Judaeos clarissimi. Pro magna, quae iis contigerat, auctoritate ethicam, quam Moses et inprimis Prophetae spectavisse apparent, docendo aequè ac vivendo prorsus reprimebant aut, quod idem est, praecepta ejus, fratribus et societate Jesu non absimiles, temporibus accomodabant. Gravia plebis humeris imposita onera ipsi ne digito quidem tetigisse leguntur. Graviter accusati a

⁸ In Jerusalem.

⁹ Der Berg Garizim am Eingang zum Tal von Sichem war schon in altisraelitischer Zeit eine bedeutende Kultstätte und wurde in nachexilischer Zeit das Hauptheiligtum der Samaritaner.

Christo, et condemnati. Lenior quidem iudex existit, Josephus. Multa legitima, ex majorum traditionibus, a Mose non scripta, Pharisaeos populo dedisse affirmat, contra vero eos passim copiose laudat, verbi causa diligenter exigentes legitima appellat. Sed qui Josephi testimoniis uti edoctus est, eorum causa literis sacris fidem perraro abnegabit.

Melior, i. e. quae magis in Prophetarum doctrinam atque in religionem Christi conveniret dogmatum ratio fuisse videtur. Η ἐμάρμενης vis, quae si fati esset, omnem religionem tolleretur, in Novo Testamento nusquam memoratur, etiam ab eodem Josepho, qui ejus mentionem facit, paene exstinguitur. Vitae post mortem futurae spem habebant, quin secundum Actor. XXIII Pauli ad eam provocantis causam agere rati oportere. Praeterea Josephus, hanc philosophiam, ait, iis, qui virtuti studuerint, felicitatem, qui malo, vincula aeterna praedicere.

Altera contra duorum principum sectarum, Sadducaei resurrectionem corporis sive futuram post fata vitam negantes animamque una cum corpore aboliri contententes in hac re quam alienissimi erant a religione christiana recipienda. Attamen, quum rejectis omnibus traditionibus, lege sola se obstrictos haberent neque auctoritate sua multum apud plebem valerent, minus, quam Pharisaei, impediendi videntur religioni christianaе propagandae obtulisse.

Has sectas non modo, sed omnes omnium terrarum Judaeos consociabat doctrina de expectando Messia. Haec, sicut fundamentum christianae religionis, ita erat judaicae nobile fulcrum, fons ex quo impedita vel maxima auxilia propemodum unica scaturigebant, est ratione quadam, sola nostro labori adpensata.

I. Nos sacris christianis initiati religioneque Jesu imbuti eum habemus virum^{a)}, ad quem non singulorum modo prophetarum officia, sed tota religio Judaeorum totaque disciplina adspirassent, qui homines in Dei perfectiorem cognitionem, ab idololatria ad cultum pium Deoque dignum, a sensuum et cupiditatum vi et potestate in sanae mentis obsequium, a libidinum flagitiis et stipendiis in castra merae virtutis inducere studuerit. Regnum, cuius regem se profitebatur, non oculis conspicuum, sed mentibus inclusum volebat, solum et sceptrum, ne liberos homines mancipia faceret, recusabat, cives ejus regni modo integritate animi insignes esse instituebat atque, ut eorum studium excitaret augeretque, ipsi primus inter pares summa virtute merebat.

II. Ratio pariter ac tota hujus regni conditio non ejus erat regni, quod ex interpretatione vaticiniorum olim a Prophetis editorum expectandum habebant id temporis Judaei. Omnium spes posita erat in viro, qui stirpe Davidica ortus pristinae populi judaici gloriam reducturus nationibus gentilibus subjiciendis cumulaturus atque lege Mosaica restaurata veram religionem veramque inde felicitatem sit effusus.

III. Quod ad hanc communem spem attinet, altera alterave ejus pars in animis regnabat praecipue. Priorem, ex qua Messias futurus gloriam ac potentiam electi populi, sede Davidica denuo occupata, quam latissime extenderet, multis ex causis Judaeorum ferebant longe plurimi. A qua vero, quantum Jesu consilium discrepat atque abhorret! et quot quantaque impedita inde profecta sunt! Quomodo etiam fieri potuisset, ut regem suum appellarent eum, qui in maiestatem obtinendam nihil ostenderet nihilque faceret? qui rex creari fugeret? quomodo, ut in ea verba jurarent, quae intellegere, quum aliter animati essent, nequirent, quum alteri addicti nolent? Atque profecto, historia testatur, homines hujus spei maxime operi Christi obstitisse virisque armisque, ne religio ejus propagaretur, certavisse.

a) H: pro viro

IV. Sic non ii, qui alteram expectationis partem fovisse videntur, i. e. qui Messiam veram religionem tradentem veramque felicitatem generi humano praebeantem intuebantur. Numerus eorum, quoniam inter dissidentes versabantur neque horum ritu rumorem et tumultum edebant, literaeque eo tempore rarae ac parcae erant, constitui non potest, tamen licet illorum minime par fuisset haud temere suspicatur, non omnino surdis praedicasse Jesum. Arcte quidem tenentur, qui gloriae quamquam vanae amore ardeant aegreque in studia meliora et ingenua avertantur, sed illius vincula et catenae non omnibus nectuntur, immo jam adhibitae diffringi possunt et vere diffringuntur, si animus liber aut sua ipsius vi aut alterius adjumento de vanitate ejus, quod inde usque sectatus, persuasus verum cognoscat, probe appetatque. Nullo non tempore ea est hominum conditio, alii veritatem fugiunt, alii sitiunt, quos ipsos Judaeis supponere nolle injustum impiumque duco, quum praesertim Johanne baptista praeunte tam clara et pulchra exempla in Novo Testamento passim enitescant.

Haec de Messia doctrina, ob manifestam cum re civili adfinitatem, admonet, ut gentis judaeicae conditio, qua post religionis consideratam nulla nobis est gravior, inspiciatur et quid ea impedimenti sive auxilii obtulerit, quantum in me est, ostendam.

Quod nostris diebus Helveticorum reipublicae¹⁰ contingit, ut propter vicinitatem cum duobus praepotentibus imperiis quies ac libertas ejus saepius turbetur omninoque a potentioris arbitrio pendeat: eandem fere conditionem olim gentis judaeicae diu fuisse accepimus. Assyriorum et Babyloniorum primum, deinde Syriorum et Aegyptiorum reges invicem bellis atque vexationibus hunc populum impugnaverant, donec proxime ante Christum natum Romanorum potentia, alia quacunque major, speciem modo libertatis reliquit. Nam cum primum Pompejus domesticum, quod inter duos principes intercedebat, dissidium sedaturus, Hierosolymis expugnatis, Judaeos devinxerat Romanis, eo sensim devenit, ut omnia eorum nutu ac libitu regerentur¹¹. Antipater¹², natione Idumaeus, sed in aula Alexandri¹³ educatus una cum Hyrcano, quem ingenio obtuso praeditum quum sibi adstrictum

¹⁰ Die Schweiz, den feindlichen Staaten Frankreich und Österreich benachbart, war seit 1798 in französischer Abhängigkeit. Am 12. April 1798 war die Helvetische Republik proklamiert worden. Die neue Verfassung, die das alte Föderativsystem durch ein zentralisiertes Staatswesen ersetzte, rief innere Kämpfe hervor. Am 19. August 1798 folgte der Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses mit Frankreich. Das verwickelte das Land in die Kämpfe des zweiten Koalitionskrieges 1799, in dessen Friedensschluß zu Lunéville auch die Helvetische Republik aufgenommen wurde, ohne daß sie freilich zu innerer Selbständigkeit gelangte.

¹¹ Nach dem Tode des machtvollen Königs Alexander Jannäus (103-77) und seiner ihm als Königin folgenden Witwe Alexandra (77-67) kam es zwischen ihren Söhnen, dem Hohenpriester Hyrkan und dem soldatisch gesinnten Aristobul II., zum Streit um die Nachfolge. Pompejus wurde 63 als Schiedsrichter herangezogen. Er stellte nach Einnahme Jerusalems durch Ernennung Hyrkans zum Hohenpriester unter römischer Herrschaft die frühere Priesterherrschaft wieder her.

¹² Antipater, der Vertraute des Hohenpriesters Hyrkan, stand in der Gunst des Pompejus und Caesar. Als Ausländer war er ebenso wie sein Sohn Herodes den Juden verhaßt. Er starb durch Gift.

¹³ Gemeint ist der Hof des Makkabäers Alexander Jannäus (103-77).

haberet et Romanos blandimentis et officiis praestitis sibi benevolentes reddidisset, eo rem perduxit, ut patre mortuo filius ejus callidus et vafer, Herodes¹⁴, qui magnus audit, multis periculis perfunctus et triumvirorum inprimis Antonii amicitia sibi conciliata, rex Judaeorum exclamatur. Hic, cujus originem ipsam omnes Judaei abhorrerent, qui Josepho teste pro magno suspicionis et avaritiae studio vehementer crudelis esset, quique, quod cuncti probi Judaei abominabant, ἐλλγνζεω studeret: quid aliud, quam animos ingenti sui taedio flagrantique inflammabat desiderio ejus, quem liberatorem ab his malis exspectarent? Haud procul ab ejus vestigiis aberrarunt filii et his remotis procuratores romani¹⁵, quorum insolentia in dies crescebat. Rebus ita constitutis omnium oculos Jesus, qui se Messiam esse dicebat, facile in se convertere tantumque inde utilitatis capere poterat, ut non ignotus incederet nec doctrina sua non audiretur. Sit, quod multis non probetur, et sapiens eam cognoscit eamque sectabitur.

Hac aetate permultos Judaeos in orbe romano peregrinantes, quos aut patriae poeniteret aut commercii studium traheret, videmus et, si religionis christianae intererat, hominum mentem quantum posset illuminari et judaicam religionem quam latissime patere, illa ipsa peregrinatio valde inserviebat. Nam Judaei, quemadmodum literarum quas Graeci et Romani egregie colebant, exortatur iis affulgens tardum ingenium excitabat animumque tenebris ac nebulis involutum collustrabat, ita rursus ethnicorum nonnullos perfectione^{a)} religione et inprimis longe praestantiori^{b)} Dei notione impertiebant. Sic utrique magis idonei facti qui christianam religionem cognoscerent recipere^{c)}ntque. Ac quum Judaei singulis annis certe ter templum Hierosolymitanum secundum legem Mosaicam peterent, fama ejus religionis facile in multas provincias diffundebatur et vere aliquot ad Christum visendum impulit. Quos annuntiantibus: Immo vero Jesus respondit tempus adest quo illustrer.

Eadem vero ejusdem cultus divini communio, religionem christianam propagandam adjuvans non ad omnes, quos gentes judaeicae fuisse constat, pertinebat, neque ad Alexandrinos neque ad Samaritanos. Illi, adhuc Alexandri magni et Ptolemaeorum temporibus, in Aegypto habitantes antiqua Deum reverendi consuetudine antiquaque jurisdictione relictis sui omnino juris esse coeperunt et quum iis nihil fere rei esset cum Palaestinensibus Judaeis, quod novi inter hos docebatur, difficile erat, ut ad illos perveniret. Caeterum literas non fugiebant, Palaestinsium absimiles et tempore proxime instante in bonam partem conspiciuntur.

Quod ad Samaritanos attinet, non modo non amicitia pro vicinitate et communi origine, sed extrema similtas inter eos et Judaeos (κατ'ἐξοχην) aetate Christi intercedebat. Sessio sub regibus peperit, exsilium oblivisci non sivit post reditum, ubi Judaei Samaritanos cum gentibus mixtos invenere, controversia et certamen de exaedificando templo adauxit illud incredibile odium, contentione sacrorum Hierosolymitorum, ut natura fert, in dies crescens quod Judaei in Samaritanos ferebantur. Jesus autem, quae magna ei erat humanitas, tantum abfuit, ut tam humili mentis inductioni indulgeret, ut

a) H: perfectiori b) H: praestantiori

¹⁴ Herodes wurde im Jahre 40 von den Triumvirn zum König ernannt. Er starb 4 v. Chr.

¹⁵ Die Söhne des Herodes: Archelaus, Antipas und Philippus teilten das Land, das Agrippa II., der Enkel des Herodes, nach ihrem Tode nochmals in einer Hand zusammenfaßte (41 n. Chr.). Nach seinem Tode wurde ein römischer Prokurator eingesetzt.

potius utrosque aequo amore complecteretur. Nihil aestimat Samaritanus a Judaeis vocari, non recedit, si Judaeus Samaritanos offendit, quorum in oppidis et pagis magna cum voluptate animi circumit, non dubitans, quin mentes Judaeorum fastus et inanium expectationum expertes bona, quae sparserit, semina recipiant fructus praeclaros olim praebitura.

Vobis summe mihi Venerandis ausus sum proponere commentariolum hoc meum. An necessarias virtutes habeat nec ne, Vestrum judicium mihi declarabit. Alterum suaviter, alterum acerbè, utrumque vero certissime ad industriam ac diligentiam augendam me incitabit.

*Claus Harms, theol. stud.
Dithmarsus.*

Diese studentische Arbeit von Harms darf nicht zu hoch bewertet werden. Sie gibt im wesentlichen den Inhalt der Vorlesungen wieder, beruht aber nicht auf eigenen Quellenstudien. Nach seinen eigenen Worten hat Harms zwar die „Kollegien“ gewissenhaft besucht und seine Niederschriften fleißig durchgearbeitet, aber darin die Weisungen seiner Lehrer nicht befolgt, daß er die Quellen studierte¹⁶. Die einleitende allgemeine Betrachtung, die Hinweise auf den um seine Ernte bangenden Landmann und die Notwendigkeit der Bodenprüfung, vielleicht auch der Vergleich der politischen Lage des jüdischen Volkes mit dem damaligen Schicksal der Schweiz sind den Kollegheften wohl nicht entnommen. Der Vergleich zeigt zudem Harms' Anteilnahme am politischen Geschehen seiner Tage. Daß gerade die Schweizer Verhältnisse den auf sein Dithmarschertum stolzen Studenten lebhaft beschäftigten, ist nicht verwunderlich. Die Lektüre der Werke des angesehenen Schweizer Historikers Johannes von Müller, die Harms sehr intensiv betrieb – davon zeugen die zahlreichen Zitate aus Müllers Schriften – fällt freilich erst in die Probsteierhagener Zeit¹⁷.

Die Sätze über Jesu Auftrag berühren sich inhaltlich mit der Säkularpredigt, die Harms am 1. Januar 1801 in der Kieler Schloßkirche gehalten hat¹⁸. Jesus ist der von Gott gesandte Lehrer, der den Menschen eine vollkommeneren Gottesanschauung oder nach den Worten der Predigt „eine deutlichere Einsicht in den Willen Gottes“ schenkt. Er führt die Gläubigen von Sinnen- und Triebgebundenheit zur Tugend, die er selbst als

¹⁶ Vgl. Lebensbeschreibung S. 73.

¹⁷ Ebenda S. 87.

¹⁸ Vgl. „Harms' Säkularpredigt vom Jahre 1801“, veröffentlicht von Chr. Harms, in: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, Bd. 2 (1901–1903), S. 119–134, besonders S. 133.

primus inter pares in höchster Form erreicht hat. Sein Wort, sagt die Predigt, erweckt „erhöhten Abscheu vor allem Bösen“ und „vermehrten Eifer für alles Gute“.

Noch bestimmt der Rationalismus, der die um die Jahrhundertwende an der Christiana Albertina gelehrt Theologie charakterisiert, die Anschauungen des jungen Harms, aber schon bald sollte die Lektüre von Schleiermachers Reden „Über die Religion“ die Wende vorbereiten.